

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 48 (1994)

Heft: 1: Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich (22. - 24. September 1993)

Vorwort: Grusswort anlässlich des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich

Autor: Yichi, Shimizu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRUSSWORT
ANLÄSSLICH DES 9. DEUTSCHSPRACHIGEN
JAPANOLOGENTAGES IN ZÜRICH

Shimizu Yōichi
Direktor des Japanischen Kulturinstituts in Köln
und Vertreter der Japan Foundation

Exzellenz, Herr Botschafter Cato,
Frau Professor Dr. Strauch,
Herr Professor Dr. Klopfenstein,
meine Damen und Herren,

Es ist mir eine grosse Ehre, anlässlich der Eröffnung des 9. deutschsprachigen Japanologentages einige Worte an Sie richten zu dürfen. Es ist mir aber auch eine ganz besondere Freude, weil ich hier unter Gleichgesinnten bin. Wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über Japan, über die Japaner, über deren Sprache, Geschichte und Kultur sind meines Erachtens die Grundvoraussetzung oder auch Basis, wenn es darum geht, den Kulturaustausch zwischen Europa und Japan zu fördern und dadurch letzten Endes auch Menschen so unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen.

Der Japanologie im deutschsprachigen Raum kommt in dieser Hinsicht also geradezu eine Schlüsselfunktion zu, die ich als Direktor des Japanischen Kulturinstituts in Köln sehr zu würdigen weiss. Aus diesem Grunde verfolge ich mit besonderer Aufmerksamkeit die Weiterentwicklung der Japanologie in eben diesem Raum.

In diesem Jahr fanden und finden in der Schweiz und in Deutschland grossangelegte, zum Teil langjährig vorbereitete Japan-Wochen mit zahlreichen Veranstaltungen zu verschiedenen Themenkreisen und verschiedenen Kunstformen sowie wissenschaftliche Symposien und Seminare statt:

- Japan-Festival in Zürich,
- Japan-Wochen in Düsseldorf,
- 43. Berliner Festwochen mit Schwerpunkt Japan,
- in Köln feiert man das 30jährige Bestehen der Partnerschaft
zwischen Kyōto und Köln,

und vieles mehr.

Auch in Wien soll für 1994 aus Anlass des 125. Jubiläums der Beziehungen zwischen Österreich und Japan ein umfangreiches Programm vorbereitet werden.

Wir, damit meine ich *The Japan Foundation* sowie das Japanische Kulturinstitut, haben mit verschiedenen kulturellen Institutionen in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich eine ganze Reihe von Veranstaltungen ermöglicht und unterstützt, wie z.B.

- die Zen-Ausstellung in Zürich,
- die Ausstellung "Japan und Europa 1543 -1929" in Berlin,
- die Nō-Aufführungen in Zürich, Cottbus, Berlin, Köln, Düsseldorf, München, Stuttgart und Frankfurt,
- die Kabuki-Vorführungen in Berlin und Düsseldorf,
- die Aufführungen des zeitgenössischen Theaters *Pappa Tarahumara* in Berlin und Chemnitz,
- umfangreiche Filmretrospektiven in Düsseldorf, Berlin und Köln,
- Konzerte des *NHK-Symphony-Orchestra Tōkyō* in Köln und Berlin,
- Lesungen zeitgenössischer japanischer Autoren in Köln und Berlin.

Für das Zustandekommen und die Durchführung dieser Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit verschiedenen kulturellen Institutionen in der Schweiz und in Deutschland durften wir, ich meine sowohl das Kölner Institut als auch *The Japan Foundation* in Tōkyō, eine bescheidene Rolle spielen. Solche Veranstaltungen haben dazu beigetragen bzw. werden dazu beitragen, das Verständnis für die Japaner und ihre Kultur zu vertiefen und das Gesicht Japans, das hinter Wirtschaft und High Tech verborgen bleibt, deutlicher sichtbar zu machen.

Dennoch meine ich, dass auf lange Sicht genaue Informationen, die aus Erkenntnissen wissenschaftlich fundierter Arbeiten gewonnen wurden, mehr als alles andere dazu beitragen, landläufige Klischeevorstellungen oder auch stereotype Ansichten über Japan und dessen Kultur abzubauen und Verständnis für das Land zu fördern.

Wenn man bedenkt, wie sehr sogar die deutsch-französischen Beziehungen immer noch an solchen Klischeevorstellungen auf beiden Seiten leiden, ähnelt unsere gemeinsame Sache eher einer Sisyphusarbeit (auf Japanisch: *Sai no kawara no ishizumi*), und ehrlich gesagt, mir wird manchmal bange.

Gerade deshalb sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen, da Sie ja dem Publikum genaues Wissen und solide Kenntnisse über Japan in wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Vorträgen usw. vermitteln.

Umsomehr freut es mich zu erfahren, dass sich die Japanologie im deutschsprachigen Raum in diesen letzten zehn Jahren enorm erweitert hat, dank Ihrer grossen Bemühungen und Ihres persönlichen Einsatzes, sowohl in der Zahl der Hochschulen, der Lehrstühle und der Studenten als auch in

den Angeboten der Disziplinen und Fachrichtungen.

Selbstverständlich möchte ich mir nicht anmassen, über ausreichende Kenntnisse der gegenwärtigen Lage und der Probleme der deutschsprachigen Japanologie zu verfügen, da ich in den letzten zehn Jahren fern von Deutschland bei *The Japan Foundation* in Tōkyō tätig war, und meine Zuständigkeitsbereiche ausschliesslich Ausstellungen (5 Jahre), Personal (3 Jahre) und Verwaltung (2 Jahre) umfassten.

Aber dennoch: wenn ich mir einige Bemerkungen erlauben darf, so scheint es mir, dass die deutschsprachige Japanologie sich in einer Phase befindet, die Frau Professor Patricia Steinhoff von der University of Hawaii in ihrem Fest-Vortrag von 1992, anlässlich des Symposiums zum 40jährigen Bestehen des *International House of Japan* in Tōkyō, für die *Japanese Studies* in den USA sehr treffend formulierte. Sie bezeichnete die Situation der *Japanese Studies* in den USA als *the loss of irrelevance*.

Wörtlich sagte Frau Professor Steinhoff: *The change in the perceived economic and political significance of Japan for the United States in turn altered the basic role of American Japanese Studies: We lost our irrelevance.*

Das Ausmass ist im deutschsprachigen Raum wahrscheinlich kleiner als in den USA, aber die Tendenz ist unverkennbar die gleiche. Auch im deutschsprachigen Raum können sich die Japanologen nicht länger der Idylle eines Elfenbeinturmes erfreuen, ihre Orchideen züchten, pardon, und ihre Lieblingsthemen erforschen.

Dies wird vielerorts und von vielen erkannt und begriffen. Die Errichtung des Deutschen Japan-Instituts in Tōkyō, welches seit fünf Jahren von Herrn Professor Dr. Josef Kreiner geleitet wird, bezeugt es. Die Errichtung des Japan-Zentrums an der Münchener Universität, welches unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Peter Pörtner steht, bezeugt es. Verschiedene Themenkreise der wissenschaftlichen Symposien, die das Japanisch-Deutsche Zentrum in Berlin veranstaltet, bezeugen es. Die Errichtung der Gesellschaft für Japanforschung (GJF) an der Universität Trier bezeugt es ebenso.

Die zunehmende Anzahl von Berichten und Aufsätzen, die sich mit revisionistischen Ansichten und Auffassungen sowie deren Gegenargumenten über Japan befassen, bestätigen diese Tendenz. Die erfreuliche Themenvielfalt, aus der die Magistranten und Doktoranden der Japanologie an Universitäten wie Bonn, Hamburg, Tübingen oder auch Wien ihre wissenschaftlichen Arbeiten ausgewählt haben, bestätigen es ebenfalls.

Ich kann noch hinzufügen, dass man neuerdings auch auf japanischer Seite sowohl beim Auswärtigen Amt als auch bei *The Japan Foundation* dazu neigt zu betonen, man sei an der Weiterentwicklung der gegenwartsbezogenen Japanologie sehr interessiert und erachte sie für besonders wichtig und förderungswürdig. Ich habe nichts dagegen.

Aber ich möchte doch meinen, dass gegenwartsbezogene Japanologie ohne geschichtliche Fundamente wie Quellenforschung und gründliches Wissen über japanische Kultur nicht denkbar ist.

Meiner Meinung nach wäre dies nicht mehr als der oberflächliche Bericht eines Journalisten, der nur zwei Wochen, meinerwegen auch zwei Monate, in Japan war und sich aus einigen Erlebnissen und allerlei Informationsmaterial etwas zusammenreimt. Das geht nicht! So etwas gerade Ihnen zu sagen, heisst eigentlich *Shaka ni seppō*. Ich wollte es nur gesagt haben.

Was aber die deutsche Japanologie - ich weiss zuwenig über die Lage in Österreich und in der Schweiz - von den amerikanischen *Japanese Studies* unterscheidet, sind meines Erachtens die folgenden vier Problemgruppen, die ich hier nur stichwortartig anschneiden möchte:

- 1) die Ausbildung der Nachwuchswissenschaftler,
- 2) der akademische Mittelbau,
- 3) Bibliotheken,
- 4) der japanische Sprachunterricht.

Sicherlich hängt der erste Punkt mit dem zweiten zusammen, denn die Zahl der wissenschaftlichen Stellen und die der Verwaltungsposten ist gerade für den Mittelbau viel zu gering. Die Professoren können deshalb kein angemessenes Verhältnis zu Forschung und Lehre halten und haben viel zu wenig Zeit für die fundamental wichtige Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern. Stattdessen sind sie gezwungen, sehr viel Zeit für verwaltungstechnische Dinge zu verschwenden. Habilitierte Wissenschaftler sind leider Mangelware - Verzeihung ob meiner Wortwahl! Das Ergebnis ist: Es können leerstehende Lehrstühle trotz wiederholter Ausschreibungen leider nicht besetzt werden.

Bibliotheken: hier sind zum Beispiel die äusserst knappen und mangelhaften Finanzmittel, aber auch die rasante Preissteigerung der Bücher in Japan sowie hohe Transportkosten zu nennen.

Japanischer Sprachunterricht: Wir sind sehr froh darüber, dass es nun bereits 40 Gymnasien und Realschulen in Deutschland gibt, an denen die japanische Sprache gelehrt wird. Der Aufbau des Sprachunterrichts an den Hochschulen im deutschsprachigen Raum könnte bzw. sollte der veränderten Situation mehr angepasst werden.

Sie werden noch viele andere Probleme sehen. Ich habe hier nur diejenigen vier Punkte aufgezählt, welche mir bei der Beobachtung der Lage der deutschen Japanologie während meines erneuten Deutschlandaufenthaltes (seit Mai 1993) besonders aufgefallen sind, und die wir - *The Japan Foundation* sowie das Kölner Kulturinstitut - doch gemeinsam mit Ihnen Schritt für Schritt angehen wollen.

Sicherlich ist diese Problematik auch im System der deutschen Hochschulen selbst verankert, das ja ebenfalls einer weitgehenden Reform bedarf, sprich Bildungsgipfel.

Für eine Rede zu diesem Anlass habe ich vielleicht ein etwas zu düsteres Bild entworfen bzw. die schwerwiegendsten Probleme angeschnitten. Trotzdem bin ich zuversichtlich, dass die Japanologie im deutschsprachigen Raum beste Aussichten hat, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Ich habe keine Zweifel daran, dass sie fähige Nachwuchswissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen hervorbringen wird und durch Forschung und Lehre wichtige Beiträge zum besseren Verständnis zwischen Europa und Japan leisten wird.

Gerade die Tatsache, dass die deutschsprachigen Japanologen bereits ihren 9. Japanologentag abhalten, mit einer so grossen Teilnehmerzahl (auch Studenten) und mit so vielfältigen Arbeitskreisen, beweist und bestätigt meine Zuversicht.

Es freut mich auch sehr zu erfahren, dass neben der Universität Halle auch die Universitäten Leipzig und Jena in naher Zukunft die Einrichtung japanologischer Seminare planen. Damit verbunden ist die Aussicht, dass auch in den neuen Bundesländern wichtige Zentren zur Förderung der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Japan entstehen werden. Wir, *The Japan Foundation*, wollen unser Möglichstes tun, diese wichtigen Vorhaben zu unterstützen.

Vor zwei Wochen hat uns die sehr traurige Nachricht erreicht, dass Herr Professor Dr. Jürgen Berndt von der Humboldt-Universität Berlin verstorben ist. Herr Professor Berndt war allseits sehr beliebt und hochgeschätzt. Was er zum Aufbau der Japanologie in der ehemaligen DDR geleistet hat und vor allem zum Verständnis japanischer Literatur und Kultur beigetragen hat, wissen Sie ja selbst. Es ist ein befriedigender, wenn auch nur schwacher Trost, dass Herrn Professor Berndt nun posthum für seine herausragenden Leistungen auf dem Gebiete der Übersetzung japanischer Literatur der diesjährige NOMA-Übersetzungspreis verliehen wird, zusammen mit Herrn Siegfried Schaarschmidt.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei Herrn Professor Klopfenstein und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihre grossen Mühen und ihren Einsatz dafür bedanken, dass dieser Japanologentag nun hier in Zürich stattfinden kann.

Ich danke Ihnen!